

Die Angst, nur eine Kopie vom Original zu sein

Die Inszenierung «In my room» von der Gruppe «mikeska:plus:blendwerk» im Theaterhaus Gessnerallee

Im zweiteiligen Stück «In my room» betrachten die Zuschauer als Voyeure das Leben einer Sängerin in deren fingierter Privatwohnung. Die junge Frau ängstigt sich vor ihrer Doppelgängerin.

Katja Baigger

«Hat sie eine schönere Stimme als ich?», fragt die Sängerin Julie (Karin Enzler) ihren Freund Robert, während sie sich im Badezimmerspiegel betrachtet. «Nein», tönt es aus dem Wohnzimmer, wo Robert die singende Charlotte fasziniert betrachtet. Robert (Christopher Novak), der Julies Produzent ist, muss so antworten, damit seine Freundin nicht vollends in Selbstzweifeln versinkt. «Doch genügt dieses schlichte Nein?», fragen sich die acht Zuschauer, welche in der engen Hochparterre-Zweizimmerwohnung an der Zürcher Hofwiesenstrasse den Schauspielern in das Wohn-, Schlaf-, und Badezimmer folgen. Diese scheinen die «Gäste» kaum wahrzunehmen, sondern gehen und reden an ihnen vorbei, um ihnen dann unvermittelt in die Augen zu blicken.

Wurde die Rivalin vergiftet?

Julie, die eine Woche vor ihrem Konzert wegen Lampenfiebers nicht mehr schlafen kann, hat Besuch erhalten von einem Groupie mit Perücke namens Charlotte (Petra Schmidig): «Ich bewundere Sie so. Kann ich reinkommen?» Julie lässt sie: Nach einem Konflikt mit Robert, der die Wohnung abrupt verlassen hat, und einem Anruf einer gewissen Marie, die behauptet, sie sei im Raum, ist das eine willkommene Abwechslung. Es ist nicht nur die Nervosität, die Julie nicht mehr schlafen lässt. Dunkle Ahnungen beschleichen einen: Wurde in dieser Wohnung Julies Vorgängerin vergiftet? «Du musst es vergessen», sagt Robert zu Julie, bevor er die Wohnung verlässt. «Ich versuch's», entgegnet sie, zerkratzt aber das Poster mit ihrem Antlitz – doch ist es wirklich ihres? Ein janusköpfiges Wesen blickt uns entgegen, eine Überblendung der Gesichter von Julie und Marie, wie später klar wird. Diese Visualisierung versinnbildlicht die Essenz des Stücks: die Angst, kein Individuum, sondern nur eine Kopie vom Original, nur eine Sängerin von vielen zu sein. Dazu gehört auch die ach so weibliche Eigen-



Im Stück «In my room» ist der Zuschauer nahe dran an der Sängerin Julie (Karin Enzler) und ihrer Geschichte. SIMON TANNER / NZZ

schaft des Selbstzweifels, welche die zweiteilige Inszenierung «In my room» der Formation «mikeska:plus:blendwerk» in einer Privatwohnung und im Theaterhaus Gessnerallee auf eindrückliche Weise zeigt. Das liegt am überzeugenden Spiel Karin Enzlers und Petra Schmidigs – und an jenem von Christopher Novak, der stets stoisch bleibt – und an Regisseur Bernhard Mikeska, der das Publikum so nahe an die Figuren heranlässt, dass sie sich in diese einfühlen müssen und selbst zu unsichtbaren Doppelgängern von diesen mutieren.

Ein weiteres Thema ist die Erinnerung. Auf der inhaltlichen Ebene geht es um Schuldgefühle, die Julie und Robert einholen, auf der Ebene der Inszenierung um die im Gedächtnis der Zuschauer gespeicherte Handlung der eine Woche zuvor gezeigten Folge eins, die in der mit Zigarettenstummeln übersäten Wohnung (welche die Theaterformation extra gemietet hat) von Julie aufgeführt wurde. Folge zwei spielt auf der «Gess-

nerallee»-Bühne P3. Die Zuschauer diskutieren dort vor Beginn über den mysteriösen Anruf auf ihre Handys und erhalten Kopfhörer, über die sie die Geräuschkulisse aus Trams und einem tropfenden Wasserhahn von der Wohnung an der Hofwiesenstrasse hören (Musik und Sounddesign: Knut Jensen).

«Solaris» als Ursprung

Dann erleben sie ein Déjà-vu. Die Wohnung in der «Gessnerallee» ist exakt nachgebaut (Raum: Dominic Huber). Die Künstlichkeit wird unterstrichen durch Sauberkeit, hier gibt es keine Zigarettenstummel. Nun scheinen auch die Rollen vertauscht: Marie (Petra Schmidig) kehrt an Julies Stelle selbstsicher vom Konzert zurück und stöckelt durch die Wohnung. Im Unterschied zu Julie ist sie sich der Liebe von Robert, ihrer Schönheit und ihres Talents gewiss. Derweil mimt Julie das Groupie und verführt Robert. Schliesslich wird Julie wieder zur Sängerin, reicht Marie

ein Glas Wasser mit einer Tablette drin. Marie trinkt widerwillig, während Julie die Vorhänge aufzieht (Licht: Christa Wenger): «Schau, was für ein schöner Morgen!» Dunkelheit. Julie tritt in die Wohnung wie letzte Woche: «Hallo, bist du da?» Alles könnte von vorne beginnen. – Wir legen uns eine Chronologie zurecht: Julie und Robert haben Marie umgebracht, doch die Schuldgefühle lassen beide nicht los. Deshalb hat Julie Halluzinationen. Charlotte ist nur eine Wiedergängerin der Toten. Doch «In my room», in dessen Vorlage Autor Lothar Kittstein den Stoff von Stanislaw Lems Roman «Solaris» eingewoben hat, in dem der Protagonist von Erscheinungen seiner verstorbenen Frau heimgesucht wird, geht nicht auf. – Ein innovatives Stück, das mit unserem Erinnerungsvermögen spielt und sich nur schon wegen der Raumerfahrung lohnt.

Zürich, Theaterhaus Gessnerallee; 2./9. 5. Nächste Aufführungen: 11./18. 5., 12./19. 5., 14./21. 5., 15./22. 5. Reservierung erforderlich, Bewohner des Kreises 5 gratis.